Körper, Kontrolle, Katharsis: Das Kino der Julia Ducournau

ALVERIC

24.05.2025

Einleitung

Als *Grave (Raw)* im Jahr 2016 in die Kinos kam, vernahm ich ausschliesslich Lob. Ein Vertreter der New French Extremity, der dem Publikum an die Nieren gehen sollte. Doch es verging ein weiteres Jahr, bis ich mir die Blu-ray zulegte, und selbst dann blieb sie noch monatelang ungesehen im Regal liegen. Als ich mich schliesslich überwinden konnte, war es Liebe auf den ersten Blick. Seither zählt dieses kleine Juwel zu meinen absoluten Lieblingsfilmen.

Die französisch-belgische Koproduktion erzählt von der jungen Vegetarierin Justine, gespielt von Garance Marillier, die ihr Studium an einer veterinärmedizinischen Schule beginnt. Nach einem grausamen Aufnahmeritual, bei dem sie gezwungen wird, rohe Kaninchenleber zu essen, entwickelt sie einen unkontrollierbaren, kannibalistischen Heisshunger auf Fleisch. Ducournau erzählt das als radikale Coming-of-Age-Geschichte, die körperliche Transformation mit dem Erwachen weiblicher Begierde verknüpft, neben Marillier tragen Ella Rumpf und Rabah Nait Oufella die Geschichte mit.

War *Grave (Raw)* ein Lucky Punch? Nein. *Titane* beweist, dass Ducournau keine Eintagsfliege ist, sondern eine der eigenständigsten Stimmen des zeitgenössischen Kinos. Titane gewann 2021 die Goldene Palme bei den Filmfestspielen von Cannes und bestätigte Ducournaus Status als eine der wichtigsten Stimmen des modernen Kinos. Ihre Filme sind fordernd, aber ehrlich. Brutal, aber voller Herz. Sie machen Angst, jedoch nie aus der falschen Motivation. Wer sich darauf einlässt, wird nicht nur gefordert, sondern auch reich belohnt. Mit ihrem neuen Film *Alpha* geht Ducournau diesen Weg konsequent weiter. Dieses Mal richtet sie ihren Blick auf das gesellschaftliche Trauma der AIDS-Krise der 1980er-Jahre und erzählt von Isolation, Fürsorge und der Angst vor dem Fremden. Ich freue mich besonders auf diesen neuen Film, da Ducournau dem europäischen Kino treu bleibt. Sie begeht damit nicht den Fehler, den ein Pascal Laugier (*Martyrs*, *Ghostland*) beging, als er sich stärker am Geschmack des amerikanischen Publikums orientierte, was seiner Radikalität nicht immer gut tat.

> „Everything comes from something very personal – I'm not going to tell you what, but I can tell you that I'm everywhere in my films. None of them are autobiographical, but it all stems from something that I have in me." Julia Ducournau @ Villa Albertine [1]

Herkunft und frühe Prägung

Julia Ducournau wurde 1983 in Paris geboren, als Tochter einer Gynäkologin und eines Dermatologen. Dieses medizinische Umfeld prägte ihre künstlerische Entwicklung von klein auf. Sie wuchs

mit Gesprächen über den menschlichen Körper auf, die von einer Mischung aus analytischer Präzision und emotionaler Offenheit geprägt waren. Diese Haltung übertrug sich auf ihre eigene Sichtweise und führte zu einer tiefen Faszination für Körper, Verletzlichkeit und Transformation. Der Körper wurde für sie nicht nur ein biologisches Objekt, sondern ein Ausdruck von Identität, Konflikt und Wandlung. [2]

Bereits im Alter von sechs Jahren sah Ducournau heimlich den Film *The Texas Chainsaw Massacre*, was ihre Begeisterung für das Horrorgenre weckte. Zur gleichen Zeit entdeckte sie die Werke von Edgar Allan Poe. Seine Histoires extraordinaires nennt sie bis heute eine ihrer wichtigsten literarischen Erfahrungen. Die düstere Symbolik und psychologische Tiefe dieser Texte spiegeln sich in der Atmosphäre und Thematik ihrer eigenen Filme deutlich wider.

Einflüsse und Inspirationsquellen

Ein zentraler Einfluss auf ihre filmische Sprache hat der kanadische Regisseur David Cronenberg. Sie bewundert seine Fähigkeit, den Körper als Medium emotionaler und existenzieller Erfahrungen darzustellen. Besonders seine Vision vom Tod als Metamorphose und seine radikale Bildsprache inspirierten sie dazu, gesellschaftliche und psychologische Themen durch Körperdarstellungen filmisch zu erforschen.

Überdies greift sie inhaltlich oft auf philosophische und mythologische Motive zurück. So flossen etwa die griechischen Erzählungen von Gaia und Uranus in die Konzeption von *Titane* ein. Diese Mythen nutzt sie, um Identität als etwas Fluides und ständig Werdendes zu denken. Diese Einflüsse spiegeln sich direkt in den zentralen Themen ihrer Filme wider.

Themen und Motive

Ducournau nutzt ihre Filme, um über gesellschaftliche Erwartungen nachzudenken. Vor allem die normativen Vorstellungen von Weiblichkeit und Körper werden von ihr aufgebrochen. In Raw und *Titane* verbindet sie radikale Bildwelten mit intimen Geschichten, um zu zeigen, wie tief die sozialen Zwänge in den Körper eingeschrieben sind. Die Körper ihrer Figuren rebellieren, zerfallen, mutieren. In diesen Veränderungen spiegelt sich ein Akt der Befreiung, aber auch der Schmerz des Andersseins.

Visueller Stil

Visuell ist Ducournau stark von der Malerei und Fotografie beeinflusst. Sie nennt Caravaggio, Winslow Homer und René Magritte als wichtige Inspirationsquellen. Von Caravaggio übernimmt sie die dramatische Lichtführung, die Figuren oft wie in einem religiösen Tableau erscheinen lässt. Bei Homer inspiriert sie die melancholische Stimmung und die Nähe zu einfachen, verletzlichen Menschen. Magrittes surrealistische Bildwelten spiegeln sich in ihren unerwarteten, fast traumartigen Kompositionen wider. Der gezielte Einsatz von Licht und Schatten, von starken Farbkontrasten und ungewöhnlichen Perspektiven dient ihr nicht nur der Ästhetik, sondern auch als Werkzeug, um emotionale Spannungen, Grenzerfahrungen und innere Zerrissenheit sichtbar zu machen. [3/45]

Jüngste Arbeiten und Ausblick

Ihr jüngster Film *Alpha*, der 2025 erscheint, verlegt sein Geschehen in die 1980er-Jahre und verbindet Coming-of-Age mit einer düsteren Epidemiegeschichte. Nach dem, was ich bisher darüber gelesen habe, deutet vieles darauf hin, dass Ducournau mit einer fiktiven, körperverändernden Krankheit allegorisch auf die gesellschaftlichen Ängste und das Stigma rund um die AIDS-Krise [6] anspielt. Den Film selbst habe ich bisher nicht gesehen. Diese Einschätzung bleibt also meine persönliche Theorie, basierend auf ersten Kritiken und Inhaltsangaben. Damit greift Ducournau erneut das Leitmotiv ihres Werks auf: den Körper als Projektionsfläche für kollektive Traumata und als Ort von Verletzung, Transformation und Rebellion.

Fazit

Ducournaus Stärke liegt in der Subtilität des Extremen. Während gesellschaftliche Diskurse in anderen Produktionen oft forciert wirken, bettet sie Fragen nach Geschlecht, Trauma und Sexualität leise und organisch in ihre blutigen Szenen ein. So gelingt ihr ein Kino, das gleichzeitig verstört und fasziniert. Ein Werk, das die Kontrolle über die Sinne übernimmt, um uns am Ende verwandelt wieder zu entlassen. Mit Alpha setzt Ducournau ihre Tradition fort, den Körper als Ort kollektiver Traumata zu erkunden. Ein Schritt, der zeigt, dass sie auch in Zukunft keine Kompromisse eingehen wird.

Quellen und Belege

- 1. Julia Ducournau - *Villa Albertine*
- 2. Raw director Julia Ducournau: „Cannibalism is part of humanity" - *The Guardian*
- 3. With Titane, Director Julia Ducournau Births a New Genre - *W Magazine*
- 4. ‚Titane' director Julia Ducournau explains how she crafted the year's wildest film - *Los Angeles Times*
- 5. Meet Julia Ducournau, the Filmmaker Behind 2021′s Most Radical Horror Movie - *Backstage*
- 6. El desafío de Julia Ducournau con „Alpha", una imperfecta mirada al trauma del sida - *cadenaser.com*